

Svenja Herget

Häusliche Bildung
für Körper, Geist und Seele

Band II:

Häusliches Lernen gestalten



1. Auflage 2026

Autorin und Herausgeberin: Svenja Herget
www.homeschooling-wagen.org

ISBN: 978-3-6967-4974-3

© 2026 Svenja Herget

Die Nutzung des Werkes für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ist untersagt.

Verlag: BoD · Books on Demand GmbH, Überseering 33, 22297 Hamburg,
bod@bod.de; Druck: Libri Plureos GmbH, Friedensallee 273, 22763 Hamburg

Covergestaltung: Claudius Hartmann, Foto: privat

Lektorat: Katrin Jaschan

Korrektur: Simone Voss

Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Einführung: Dem Leben Raum geben	11
1 Diese Kinder lernen zuhause	17
Bruno liebt Projekte	18
Die drei Schwestern Ida, Lisa und Lotta	21
Ausgewandert: Mit fünf Kindern in Kanada	25
Als Familie mit dem Reisemobil unterwegs	28
Lea und Neo gehen ihren eigenen Weg	32
2 Als Eltern Verantwortung für die Bildung der eigenen Kinder übernehmen	36
Selbstvertrauen: Sie können das!	37
Unterschiedliche Temperamente innerhalb der Familie	41
<i>Kennen Sie Ihre eigene Grundstimmung?</i>	43
<i>Das sanguinische Temperament</i>	45
<i>Das cholerische Temperament</i>	46
<i>Das melancholische Temperament</i>	47
<i>Das phlegmatische Temperament</i>	48
<i>Die Temperamentenrose von Goethe und Schiller</i>	48
<i>Sonstiges zum Umgang mit den Temperamenten</i>	51
Bindung und Beziehung	54
<i>Auswirkungen von Schwangerschaft und Geburt</i>	55
<i>Bindungsformen und Bindungsstörungen</i>	58
Umgang mit Schultrauma	62
3 Formen häuslicher Bildung	69
Homeschooling bzw. Heim- oder Hausunterricht	71
Home Education nach Charlotte Mason	76
Freilernen	79

Fern- oder Distanzlernen	84
Online-Unterricht und -Kurse	87
Lerngruppen	92
Kurse, Workshops und Feriencamps	94
Beratung und Ideen-Pools für Eltern und Jugendliche .	95
Resümee: Ein Lernen entwickeln, das für Eltern und Kind stimmig ist	97
4 Ins häusliche Lernen einsteigen	103
Abstand von der Schule gewinnen	104
Eine Lernstunde gestalten	108
Brauchen Sie einen Lehr- oder Bildungsplan?	114
Lernen mit Internet oder KI?	117
Materialien, die sich für das häusliche Lernen eignen .	120
<i>Materialien für das selbstständige Lernen</i>	121
<i>Materialien für das gemeinsame Lernen</i>	123
Lebendige Bücher verwenden	127
Das Wesen der Dinge erfassen	132
5 Lernen und Dokumentieren	136
Lernen in Epochen	136
Festhalten in Übungs- oder Epochenheften	141
Wiederholen und festigen	146
Willenserziehung und gute Gewohnheiten	148
<i>Das Vorbild des Erwachsenen</i>	150
<i>Pflichten und gute Gewohnheiten</i>	153
<i>Kunst und Kunstbetrachtung</i>	155
<i>Künstlerische Betätigung</i>	158
Anerkennen statt loben und Umgang mit Verfehlungen	160
Staatliche Prüfungen meistern	165
Lernen mit Geschwistern	168
Häusliches Lernen mit besonderen Kindern: ADHS, Hochsensibilität, Legasthenie, Behinderung und anderes	170
Unterstützung finden	173
Zusammenfassung	178

6 Aspekte zur Gestaltung des Familienalltags	180
Struktur, Rhythmen und Rituale	181
<i>Tagesrhythmus</i>	182
<i>Wochen- und Jahresrhythmus</i>	186
Umgebung und Raum	189
<i>Das Haus und die Außenanlagen</i>	190
<i>Ein "Studierzimmer" einrichten</i>	192
Auf die eigenen Ressourcen achten: Selbstfürsorge . . .	195
Medien und ihre Auswirkungen auf den heranwachsenden Menschen	199
<i>Das Denken verflacht</i>	201
<i>Aus Faszination wird Angst</i>	202
<i>Das Ich verliert den Zugriff auf den Willen</i>	205
Soziale Kontakte	208
Kinder und Haustiere	211
Reisen bildet	214
Schluss	218
Literaturverzeichnis	220

Anmerkung zum Sprachgebrauch in diesem Werk:

Um das Lesen zu erleichtern, verwende ich in diesem Buch das generische Maskulinum im allgemein üblichen, geschlechtsneutralen Sinn.

Vorwort

Mit dem vorliegenden Buch halten Sie den zweiten Band meiner Handbuch-Reihe zur häuslichen Bildung in der Hand.

Ich will in diesen Bänden darlegen, wie eine Bildung gelingen kann, die Eltern und ihren Kindern Freude macht und die Kindern Nahrung für Körper, Geist und Seele schenkt.

Ohne Nahrungsmittel kann ein Kind nicht leben. Es hungert und durstet danach. Jeder weiß, dass eine regelmäßige und möglichst gesunde Ernährung für das Leben und die gute Entwicklung eines Kindes notwendig ist. Neben Nahrungsmitteln braucht ein Kind jedoch auch Bindung und Fürsorge sowie Angebote, Anregungen und Herausforderungen, an denen es wachsen kann. Es benötigt Nahrung für Körper, Geist und Seele, um gesund aufzuwachsen.

Im ersten Band dieser Reihe beschreibe ich dazu Grundlegendes und greife auf Goethe und Schiller zurück. Johann Wolfgang von Goethe hat Weisheiten aus der Antike aufgegriffen und eine Anschauung vom Menschen und dem Kosmos entwickelt, die den modernen Menschen wieder mit Gott, mit der Natur und mit sich selbst verbinden kann. Auch zeigt Goethe ein freudvolleres und leichteres Lernen und Erkennen, als es die Schule oft bietet. Diese Anschauungsweise stelle ich im ersten Band dar.

Außerdem betrachte ich dort die reichen Gedanken und die hohen Ideale Friedrich Schillers im Hinblick auf das häusliche Lernen. Besonders die Überlegungen, die Schiller in seinen Briefen *Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen* formuliert hat, halte ich für hochaktuell. Die Grundgedanken dieser Briefe begleiten den Leser wie ein Leitfaden durch meinen ersten Band.

Rudolf Steiners Bildungsansatz, den er für seine Waldorfschule in zahlreichen Schriften und Vorträgen ausformulierte, beruht auf der Weltanschauung und den Überlegungen dieser beiden großen Geister. Die Waldorfpädagogik besteht nicht nur aus Methoden, wie es teilweise behauptet wird.

Beim häuslichen Lernen mit meinen vier Kindern konnte ich den hohen Wert dieser Pädagogik kennen und schätzen lernen. Deshalb habe ich ihren Wurzeln nachgespürt und will sie für viele Eltern fruchtbar machen. Diese Buchreihe ist nun der Versuch, daraus eine praxiserprobte Vorgehensweise zu entwickeln, die Eltern im eigenen Zuhause mit ihren Kindern umsetzen können.

Ich freue mich, dass Sie, liebe Leserin und lieber Leser, sich mit mir auf den Weg machen wollen, für die Bildung ihrer Kinder aus den reichen Quellen des deutschen Geisteslebens zu schöpfen und diese Ideen mit Leben zu füllen. Ich denke, wir leben in einer sehr geeigneten Zeit dafür.

Ich danke allen, die meine Gedanken aus dem ersten Band aufgegriffen und sich mit mir über Goethe, Schiller und Steiner ausgetauscht haben. Allen voran danke ich meiner Lektorin Katrin Jaschan. Sie hat mit hohem Zeit- und Kraftaufwand dazu beigetragen, dass die im vorliegenden Band ausgeführten Überlegungen geordnet und verständlich ausgedrückt werden konnten. Ein großer Dank gilt auch Simone Voss, die es sich wieder eingerichtet hat, die abschließende Korrektur zu übernehmen.

Ganz besonders danke ich meinem Enkel Matheo. Er schenkt mir mit seiner Lebendigkeit stets neue Impulse für neue Gedanken. Und er füllt die Gedanken, die ich versuche zu formulieren, immer wieder mit Leben.

Nürnberg, Oktober 2026

Svenja Herget

Einführung: Dem Leben Raum geben

*„Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben
– das wird die rechte Form dem Geiste geben.“*

(Lebensweisheit aus dem 19. Jh.)¹

Schulen sind heutzutage oft regelrechte Akademien geworden. Schon viele Erstklässler tragen jeden Morgen schwere Schulranzen zur Schule. Büchertaschen werden diese auch zu Recht genannt, denn sie enthalten das, womit die Kinder von nun an lernen sollen: Bücher, meist Schulbücher, und heute oft ein iPad. Mit Hilfe dieser Bücher und Medien sollen die Kinder und Jugendlichen auf das Leben vorbereitet werden, sagt man.

Aus Kostengründen sind die kleinen Dorf- oder Stadtteilschulen vielerorts großen Schulzentren gewichen, die oft mehrere Schularten unter einem Dach vereinen. Sie erstrecken sich über weitläufige Gelände mit gemeinsamen Sportplätzen, Turnhallen und asphaltierten Pausenhöfen. Teilweise befindet sich ein solcher „Campus“ am Rand einer Kleinstadt. Aufgrund seiner Lage und Größe ist er oft weit entfernt vom außerschulischen Lebensumfeld der Kinder.

Mit dem seit dem Schuljahr 2026/27 geltenden *Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung für Kinder im Grundschulalter* werden nun noch mehr Nachmittagsangebote in die Schulen und Schulzentren integriert als bisher, und ein immer größerer Teil der Kinder verbringt den ganzen Tag in einer derartigen Einrichtung. Diese Angebote verändern die Realität: Schulkinder, die die Nachmittagsangebote ihrer Schule nicht nutzen, finden nachmittags immer weniger Spielpartner. Viele Sportvereine verringern ihre Angebote auf dem Vereinsgelände und verlegen sie in die Schulen, sodass manche Kinder bestimmte Sportarten nur noch ausüben können, wenn sie im Hort angemeldet sind. Eine ganztägige Betreuung, wie sie früher vor allem in Ostdeutschland üblich war, wird heute

¹ heute oft fälschlicherweise J. W. von Goethe zugeschrieben

bundesweit zunehmend zur Normalität. In den Veröffentlichungen werden dabei die Begriffe "Betreuung" und "Förderung" häufig synonym verwendet, wodurch der Eindruck entsteht, die Kinder würden nun auch am Nachmittag intensiv gefördert. Wer könnte dem widersprechen?

Die oben genannte Lebensweisheit („Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben, ...“) halte ich für die Pädagogik für sehr bedeutsam. Doch wenn Bildungsverantwortliche und Entscheidungsträger überhaupt an das praktische Leben denken, hinterfragen sie eher selten die Gestaltung von Schulgebäuden, Lehrplänen und Unterricht. Höchstens werden zusätzliche Praktika in die Jahresplanung aufgenommen, und das betrifft meist nur die Curricula Jugendlicher. Die Grundbildung und ein wesentlicher Teil der Erziehung finden aber im zweiten Jahrsiebt eines Menschen statt. In dieser Zeit wird ein großer Teil der "Form dem Geiste" gegeben, von der die Lebensweisheit spricht.¹

Der obige Spruch weist nicht nur auf die Bedeutung von Erfahrungen und Erlebnissen im realen Leben für Bildung und Erziehung hin. Sie zeigt auch ein Verhältnis an: Dem realen Leben soll doppelt so viel Raum gegeben werden wie dem Lernen aus Büchern oder anderen Medien. Das Kind soll nicht den ganzen Tag in einem Schulgebäude verbringen und die Welt überwiegend nur durch ein Medium vermittelt bekommen – sei es ein Schulbuch, ein iPad, computergenerierte Darstellungen am Whiteboard oder Arbeitsblätter. In den meisten Schulen findet abseits des sozialen Zusammenlebens kaum echtes Leben statt. Auch eine an die Schule angegliederte Betreuung bleibt meist eine künstliche Welt, ohne die Erfahrungen, die ein Kind nur in einer Familie machen kann: einkaufen gehen, kochen und das Essen vorbereiten, sich um Geschwister kümmern, im Haushalt mithelfen, Tiere versorgen, Dinge reparieren, miterleben, wie man als Familie zusammenlebt und Konflikte bewältigt, beobachten, wie die Mutter ein Kleidungsstück strickt, näht oder ausbessert, und Ähnliches. Nur im realen Alltag kann ein Kind solche Lebenserfahrungen sammeln und lernen, die damit verbundenen Herausforderungen

1 Eine genaue Charakterisierung des zweiten Jahrsiebts finden Sie in Band I dieser Reihe: Herget: Erziehung nach Goethe, Schiller und der Pädagogik Rudolf Steiners

zu meistern. Ein Kind, das nicht verwahrlost wird, sondern in einer gesunden Familie mit vielfältigen Beschäftigungsmöglichkeiten aufwächst, kann zuhause weitaus mehr als in einer staatlichen Betreuungseinrichtung lernen!

Für die Waldorfschule empfiehlt Rudolf Steiner, den Unterricht, der das Denken anspricht, täglich auf 90 Minuten zu beschränken und künstlerischen Tätigkeiten den gleichen Zeitumfang zu widmen. Anschließend könne man noch Märchen und andere Geschichten erzählen.¹ So bleibt den Kindern und Jugendlichen genug Freiraum für Spiel und Erfahrungen im echten Leben. Außerdem ist der Unterricht an der Waldorfschule sehr praktisch ausgerichtet: In der ersten Klasse besuchen die Kinder beispielsweise im Rahmen einer "Bauernhof-Epoche" über drei Wochen täglich einen Bauernhof und helfen dort mit. In der dritten Klasse beschäftigen sie sich mehrere Wochen lang mit Handwerk und besuchen verschiedene Handwerksbetriebe. Und in der sechsten Klasse bepflanzen und pflegen sie im Fach Gartenbau den Schulgarten.

Anknüpfend an die Inhalte des ersten Bandes dieser Reihe lassen sich die Worte "ein Blick ins Buch und zwei ins Leben" auch noch auf andere Weise betrachten, nämlich als Abfolge. Für Goethe spielte die unmittelbare Anschauung in seinen Naturwissenschaftlichen Studien eine zentrale Rolle. Jeder Mensch solle Phänomene unvoreingenommen selbst wahrnehmen und eigene Erfahrungen machen, anstatt sich vorschnell dem Urteil anderer anzuschließen. Seine umfangreiche Farbenlehre entwickelte Goethe nach diesem Prinzip.² Mit dieser Anschauungsweise könne jeder etwas zur Wissenschaft beitragen – auch ein Kind, sagt er.³ Wer sich mit reiner Erfahrung begnüge und danach handle, der habe Wahres genug. Ein Kind sei weise in diesem Sinne.⁴ Als Erwachsener ist man sich des eigenen Zeitgeists oft nicht bewusst, aus dessen Blickwinkel Phänomene gerade betrachtet werden.

1 Steiner: Erziehungskunst. Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge (GA 295/1), S. 17; Hier gibt Rudolf Steiner auch je nach Alter konkrete Empfehlungen für diese Geschichten, die unter dem Begriff "Erzählstoff" bekannt sind und im ersten Band dieser Reihe bei den einzelnen Altersstufen dargestellt werden.

2 Goethe: Naturwissenschaftliche Schriften I, S. 317ff

3 ebd., S. 522f; vgl. auch die Ausführungen dazu in Band I dieser Reihe

4 Goethe: Wilhelm Meisters Wanderjahre, S. 322

Man hält die vorherrschende Perspektive für objektiv. Mit der Betonung der eigenen Erfahrung kommt Goethe hingegen zu dem Schluss, dass „das Subjektive auch in den Wissenschaften waltet“.¹

Nach der eigenen Erfahrung, dem sogenannten „Blick ins Leben“, kann dann der „Blick ins Buch“ folgen – also die Auseinandersetzung mit dem eigenständig gewonnenen Erfahrungswissen und dem, was andere Menschen und Wissenschaftler sagen. Anschließend ist der junge Mensch um eine Erkenntnis reicher. Er kann diese im Leben anwenden und neue Erfahrungen sammeln. „Ein Blick ins Buch und zwei ins Leben“ bezeichnet somit sowohl ein Verhältnis als auch eine mögliche Abfolge.

Schiller fügt in seinen Ausführungen zu einer sogenannten ästhetischen Erziehung einen weiteren Aspekt zu diesen Überlegungen hinzu. In seinen Briefen *Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen* behandelt auch er die Pole Leben und Studium. Dabei spricht er von Bedürfnissen und Trieben und unterscheidet die leibbezogenen von den geistigen Bedürfnissen des Menschen. Die leibbezogenen und materiellen Bedürfnisse erfüllen wir uns dort, wo wir in der Welt leben und Dinge mit unseren Sinnen und Gefühlen erleben. Dem stellt Schiller unser Streben nach geistiger Entwicklung, Erkenntnis und der Ausbildung moralischer Grundsätze gegenüber. Denken und Fühlen, Geist und Materie, Theorie und Praxis, Möglichkeit und Wirklichkeit, Vorstellung und Erfahrung – das sind Gegenpole, um deren Ausgleich und Verbindung sich Philosophen aller Zeiten Gedanken gemacht haben.

Der sinnliche Trieb sei zuerst da, sagt Schiller. Er strebe nach Leben und Erleben, der Formtrieb nach Wissen und Erkenntnis. Für eine echte Veredelung des Charakters brauche es beides. Dafür fordert er eine ästhetische Erziehung.² Es geht beim Lernen nicht nur darum, dass man bestimmte Kenntnisse oder Kompetenzen erwirbt. Es geht darum, dass man in eine ästhetische Gemütsstimmung kommt. Nur mit dieser wird man als ganzer Mensch ergriffen. Dann erhält das, was man lernt, eine größere Bedeutung. Dann versteht man damit sich selbst und die Welt besser. Diesen

1 Goethe: *Naturwissenschaftliche Schriften I*, S. 272

2 Schiller: *Ueber die ästhetische Erziehung des Menschen*; zur Reihenfolge s. 19. Brief, S. 78; der Begriff „Veredelung des Charakters“ findet sich im 9. Brief, S. 33

Ansatz hielt Rudolf Steiner für so wichtig, dass er sagte, man dürfe Schillers Ästhetische Briefe nicht nur lesen. Diese Gedanken würden nur wirken, wenn sie „wie ein Meditationsbuch den Menschen begleiten durchs ganze Leben“.¹

Steiner greift die oben genannte Lebensweisheit ebenfalls auf und verbindet sie mit Schillers Gedankengut. Steiner betont nämlich, dass die Art der Bücher, die beim Erziehen und Unterrichten verwendet werden, nicht beliebig ist. Einerseits sieht Steiner zwar als Mittler zwischen Kind und Welt im zweiten Jahrsiebt den Lehrer, der sich zuhause vorbereitet und für seinen Unterricht außer Klassenlektüren keine Bücher – und schon gar keine Schulbücher – benötigt. Wenn man aber Bücher verwendet, dann sollten sie sein „wie das Leben“.² Was das bedeutet, soll im Verlauf dieses Buches deutlich werden.

Heute wird der Ausbildung des Gefühlslebens allgemeinen wenig Bedeutung beigemessen. Bereits beim Kleinkind spricht man von Frühförderung, und sobald ein Kind in einem Bereich nicht ganz der Norm entspricht, werden Diagnosen gestellt und Förderprogramme entwickelt. Nach vielen Jahren schulischer und außerschulischer „Förderung“ scheint es immer schwieriger zu werden, wieder ins Leben zurückzufinden. Die hohe Akademikerrate, viele abgebrochene Studiengänge und Berufsausbildungen sowie die Vielzahl gescheiterter Beziehungen sind ein Ausdruck dafür. Wir scheinen in staatlichen Schulen, Kindertagesstätten und Universitäten auf eine Weise gefördert zu werden, die uns lebensuntauglich macht.

Wir Menschen haben uns in vielerlei Hinsicht entfremdet: Wir haben uns von einem Leben im Einklang mit der Natur und ihren natürlichen Gesetzmäßigkeiten und Rhythmen abgekoppelt. Viele Menschen finden keinen Bezug mehr zu ihren Gefühlen. Es ist Zeit, Gewohnheiten und Normen zu hinterfragen und in Erziehung und Bildung andere Wege einzuschlagen.

Wenn Eltern die Verantwortung für die Bildung ihrer Kinder wieder selbst übernehmen dürfen, können sie die Erziehung nach

1 Steiner: Ursprung und Ziel des Menschen (GA 53/19), S. 407f

2 Steiner: Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und deren Bedeutung für das heutige Leben (GA 55/7), S. 139

ihren eigenen Vorstellungen gestalten. Dieses Buch soll dazu beitragen, dass Eltern mit ihren Kindern ein ganz eigenes freudvolles häusliches Lernen entwickeln können. Möge es darüber hinaus Entscheidungsträger in Politik, Ämtern und Behörden davon überzeugen, dass Bildung ohne Schule auf lebensnahe und zugleich fundierte Art und Weise gestaltet werden kann.

1. Diese Kinder lernen zuhause

Je nach Charisma, Lebenssituation und den Möglichkeiten der Eltern kann häusliches Lernen sehr unterschiedlich aussehen. In der einen Familie ist die Mutter zu Hause, in einer anderen nicht. Die eine Familie wohnt in einem Haus mit Garten auf dem Land, eine andere lebt in einer Wohnung in der Stadt, dafür vielleicht mit einem kurzen Weg zum nächsten Sportverein oder einem öffentlichen Spielplatz in der Nähe. Das eine Kind hat noch nie eine Schule besucht, ein anderes beginnt erst nach schwierigen Schulerfahrungen mit dem häuslichen Lernen. In einer Familie gibt es viele Geschwister, ein anderes Kind ist allein. Und so weiter.

Um ein Bild dieser Vielfalt zu vermitteln, wollen wir zu Beginn einige Familien kennenlernen, deren Kinder keine Schule besuchen und in denen das häusliche Lernen auf ganz unterschiedliche Weise gestaltet wird.

Bruno liebt Projekte

Bettinas achtjähriger Sohn Bruno, der auch ohne Kindergarten aufgewachsen ist, hat noch nie eine Schule besucht. Bettina und ihr Mann sind keine jungen Eltern mehr. Sie haben bereits zwei erwachsene Kinder, und ihr jüngster Sohn ist ein gewünschter Nachzügler. Beide Elternteile arbeiten viel am Computer. Durch ihre berufliche Tätigkeit hat Bruno keine Möglichkeit, bei etwas Analogem zuzusehen oder sogar mitzumachen.

Die Eltern ließen den Tag zunächst einfach verstreichen, auch als Bruno allmählich sein erstes Jahrsiebt abschloss. Schon immer hatten sie ihre Verantwortlichkeiten geteilt: Während der eine seinen beruflichen Tätigkeiten nachging, kümmerte sich der andere um das Kind und den Haushalt. Neben Aktivitäten im Haus verbrachte Bruno viel Zeit draußen und konnte bereits früh Rad fahren, schwimmen und Schlittschuh laufen.

Als Bruno das erste Jahrsiebt vollendete, bemerkten die Eltern, dass er ständig Neues begann, ohne lange dabei zu bleiben, und insgesamt unzufrieden wirkte. Er genoss es hingegen sehr, sobald sich jemand explizit mit ihm beschäftigte und nicht nur auf seine Fragen einging. Außerdem liebte er es, wenn der Tagesablauf eine gewisse Struktur hatte. Deshalb führten die Eltern schließlich von Montag bis Donnerstag sogenannte "Lernvormittage" ein, an denen jeder zwei Stunden gestaltete. Papa übernimmt seitdem Mathe, Bettina Deutsch und Sachthemen.

Die Vermittlung des Stoffs steht dabei nicht im Vordergrund, erklärt Bettina. Vielmehr gehe es um Fragen wie: Wie informiere ich mich? Wie fasse ich das zusammen? Und: Was habe ich mir damit erarbeitet? Auch Durchhaltevermögen ist den Eltern wichtig, und mit Mama oder Papa an der Seite gelingt das Bruno besser, als wenn er sich selbst überlassen ist und eigenen Beschäftigungen nachgeht.

Wie sieht so ein Lernvormittag konkret aus?

Nach dem Frühstück stehen zunächst einige Pflichten auf dem Plan, die Bruno selbstständig erledigt. Zum täglichen Üben auf der Blockflöte kommen Aufgaben, die einmal pro Woche anstehen, wie Staubsaugen oder eine Rechenübung. Es hat eine Weile gedauert, bis sich Bettina und ihr Mann durchringen konnten, Pflichten einzuführen und deren Erfüllung einzufordern. Rückblickend

sind sie froh darüber: Jedes Familienmitglied hat seine Aufgaben und trägt zum guten Zusammenleben bei – auch der Jüngste.

Nach den morgendlichen Aufgaben folgt die gemeinsame Studierzeit. Anschließend kochen Mama oder Papa, je nachdem, wer gerade an der Reihe ist, gemeinsam mit Bruno das Mittagessen.

Bei der Themenauswahl für die Studierzeit richtet sich Bettina meist nach dem, was Bruno gerade interessiert und was zur jeweiligen Jahreszeit passt. Manche Themen ergeben sich von selbst. Diese greift Bettina auf und gestaltet daraus ein Projekt.

Einmal waren sie beispielsweise bei einer Imkerin und beschäftigten sich danach mit Bienen. Sie lasen das Kinderbuch *Die Biene Sonnenstrahl*, malten Bienenbilder und schrieben etwas dazu in ein dafür angelegtes Heft. Außerdem sangen und flöteten sie ein Bienenlied und fertigten eine Kerze aus einer Wachswabe an. Zum Abschluss besuchten sie noch einen von den Naturfreunden veranstalteten "Bientag". Bettina druckt immer wieder Arbeitsblätter aus, weil Bruno diese so gern mag. „Denn da muss ich nicht so viel schreiben, wie wenn ich selbst einen Text verfassen soll“, sagt er.

Ein anderes Mal fanden sie Kaulquappen in einem Tümpel. Bruno nahm einige mit nach Hause und beobachtete deren Wachstum und Entwicklung. Gemeinsam lasen er und seine Mutter etwas über Frösche in verschiedenen Büchern. Sie verfolgten die Entwicklung von der Kaulquappe zum Frosch und dokumentierten sie. Außerdem lernten sie ein Froschlied. Als Bruno ein Jahr später wieder Kaulquappen im Teich fand, stellte er fest: „Stadium zwei: Die Hinterbeine sind schon da, die Vorderbeine fehlen noch!“

Letztes Jahr hat die Familie einen kleinen Hundewelpen aufgenommen. Das wurde gleich auch zu einem Projekt: Sie lasen gemeinsam viel über Hunde und den Umgang mit ihnen. Mit der täglichen Dokumentation über die Entwicklung des Welpen festigte Bruno seine Schreibschrift.

Der Hund spielt inzwischen eine wichtige Rolle im Alltag. Stolz übernimmt Bruno verantwortungsvolle Aufgaben. Nach dem Mittagessen gibt es meistens einen langen gemeinsamen Spaziergang. Überhaupt ist die Familie am Nachmittag viel draußen, und mit einem Hund macht das noch mehr Spaß.

Seit einiger Zeit ist Bruno Mitglied in einem Sportverein und betreibt Taekwondo. Außerdem besucht er mit seinen Eltern oft das örtliche Schwimmbad und bereitet sich auf Schwimmbadabzeichen vor, die er dann stolz auf seiner Badehose trägt.

Und sonst? Oft macht jeder, was er möchte. Bruno bastelt gern und interessiert sich für vieles. Einmal wollte er sich eine Badetasche nähen und lernte dabei das Nähen an der Nähmaschine. Gerade ist er im Dino-Fieber: Er bastelt, liest, malt dazu und spielt mit seinen Figuren. Am wohlsten fühlt er sich dabei an seinem eigens für ihn eingerichteten Basteltisch im Wohnzimmer, in der Nähe seiner Eltern.

Auch für Kunst interessiert sich Bruno. Einmal nahm er an einem Ferienprogramm teil, bei dem die Kinder in einem Museum Landschaftsbilder betrachteten und anschließend selbst ein Bild gestalteten. Daraufhin beschäftigte er sich mit seiner Mama eine Zeit lang mit berühmten Künstlern. Außerdem besuchten sie gemeinsam eine Ausstellung. Der anwesende Sohn des Malers war so beeindruckt von dem großen Interesse des Achtjährigen, dass er ihm eine lange Privatführung gab und auf zahlreiche Details in den Bildern hinwies, die er mit persönlichen Erinnerungen verband. Beispielsweise sahen die abgetragenen Schuhe auf einem Bild genau so aus wie die viel getragenen Schuhe seiner Mutter.

Die drei Schwestern Ida, Lisa und Lotta

Die drei adrett gekleideten Schwestern Ida (10), Lisa (8) und Lotta (6) leben, sofern sie nicht gerade mit ihrem Wohnmobil unterwegs sind, in einem großen Haus auf dem Land, wo ich sie kennenlernen durfte. Schönheit spielt in ihrer Familie eine wichtige Rolle: Das Haus ist geschmackvoll und teilweise mit alten Möbeln eingerichtet. Immer wieder erklingt klassische Musik auf einem Instrument. Die Mädchen tragen gern ihre hübschen Kleider und lieben es, ihr Zuhause schön zu schmücken. Dazu gehören bezaubernde Blumensträuße, die vor allem Lotta oft selbst draußen pflückt und zusammenstellt. Außerdem nähen, filzen und basteln die Mädchen gerne und stellen mit Freude hochwertigen jahreszeitlichen Tischschmuck her.

Die Mutter, selbst ehemalige Waldorfschülerin, hat sich bewusst gegen klassisches Homeschooling entschieden. Sie ist überzeugt davon, dass ihre Töchter genügend Willenskraft aufbringen, um sich eigenständig zu beschäftigen. Mit ihrer Geisteshaltung und ihrem eigenen Tätigsein dient sie ihnen dabei als Vorbild. Gleichzeitig gibt sie ihnen immer wieder neue Anregungen. Außerdem sind ihr bestimmte Dinge besonders wichtig. So hat sie etwa für eines der Kinder Bänder mit den Einmaleinsreihen gefertigt, die es lernen soll. Darüber hinaus ist es der Mutter gelungen, bei allen drei Mädchen einen Sinn für die Wunder der Natur zu wecken. Plötzlich kommt eine der Schwestern auf die Idee, eine große, dünne Möhrenscheibe gegen das Licht zu halten. Begeistert ruft sie die anderen herbei, damit sie mit ihr das faszinierende irisförmige Muster bestaunen.

Die Ankerpunkte des Tages sind die Mahlzeiten, welche die Mutter oft mit Hilfe mindestens eines der Mädchen ausführlich vorbereitet. Dabei ist sie für alle als Ansprechpartnerin verfügbar. Gleichzeitig lernen die Kinder auf natürliche Weise verschiedene Gemüse- und Kräutersorten sowie andere Lebensmittel kennen und erfahren deren unterschiedliche Verarbeitungs- und Verwendungsweisen. Sie wirken aktiv bei der Zubereitung mit: schneiden, schälen, reiben, rühren, kneten, wiegen, schöpfen und vieles mehr.

Auch für die Mahlzeiten selbst nehmen sich alle Familienmitglieder viel Zeit. Neben den sich zufällig ergebenden Tischgesprächen

genießen sie das große Esszimmerfenster, das sie als "Freiluftfernseher" bezeichnen. Von dort aus können sie im Garten und in der Umgebung vieles beobachten: wie sich die Katze putzt, wie Wolken aufziehen, das Treiben ihrer Hühner oder einen Specht, der an einem Baumstamm hämmert. Kürzlich konnten sie sogar einem kleinen Waschbären zusehen. Lotta sagte einmal, sie sei so froh, dass sie keinen Fernseher hätten, denn es sei viel schöner, alles in Echt zu sehen.

Einen wichtigen Raum nimmt in dieser Familie das Musizieren ein. Alle Mädchen lernen seit ihrem fünften Lebensjahr Geige zu spielen, und insbesondere Ida und Lotta zeigen darin eine außergewöhnliche Begabung. Einmal pro Woche kommt die Geigenlehrerin ins Haus und gibt jedem Kind einzeln Geigenunterricht. Dabei begleitet sie ihre Schülerinnen häufig auf dem Klavier. Auch die Mädchen spielen Klavier, allerdings ohne hierfür Unterricht zu nehmen. Die Instrumente haben eine große Anziehungskraft, und oft fragen die Kinder: „Darf ich Klavier spielen?“, um sich nicht in die Quere zu kommen. Sie laden immer wieder von selbst zu kleinen Vorspielen im Familien- und Bekanntenkreis ein. Viermal im Jahr geben sie ein größeres Konzert mit teils anspruchsvollen Stücken.

Auch das Singen wird in dieser Familie intensiv gepflegt, zumal die Mutter sehr gern singt und einst sogar einen Chor geleitet hat. Schon morgens erklingt heller Gesang im Haus: Die Schwestern kennen zahlreiche Volkslieder, Lieder zu den Jahreszeiten sowie weitere Lieder mit vielen Strophen, die ihre Tätigkeiten oft begleiten. Abends nimmt der Vater manchmal seine Gitarre in die Hand, und alle singen gemeinsam.

Zu den Mahlzeiten wird der Tisch hübsch gedeckt, und jeder trägt etwas dazu bei. Dann wenden sich alle ihren Tätigkeiten zu. Im Haus geht es stets geschäftig zu. Die eine arbeitet an ihrer angefangenen Handarbeit, die andere übt auf ihrem Instrument. Häufig sitzen sie alle zusammen am großen Küchentisch und widmen sich ihren Beschäftigungen. Zuweilen dürfen sie mit dem Vater, der als selbstständiger Zimmermann arbeitet, Holz- und Leimarbeiten machen. Vieles findet auch draußen im großen Garten statt, wo außerdem die eigenen Hühner und Schafe regelmäßig versorgt werden müssen.

An manchen Tagen spielt die Älteste mit ihren jüngeren Schwestern "Schule". Dann erklärt sie ihnen an einer Tafel etwas im Rechnen, Schreiben oder Lesen. Dazu gestaltet sie mit viel Herzblut hübsche Arbeitsblätter. Manchmal zeichnet sie ein Plakat mit den verschiedenen Vogelarten oder Heilkräutern und präsentiert es anschließend in ihrem "Unterricht". Wie es in der Schule abläuft, weiß sie, denn im Gegensatz zu ihren Schwestern hat sie zwei Jahre eine Schule besucht. Mit ihrer liebevollen Strenge wird sie von ihren beiden Schülerinnen sehr geschätzt.

Durch ihre künstlerischen, handwerklichen und musikalischen Tätigkeiten sowie ihre Handarbeiten und sonstigen Beschäftigungen lernen die Schwestern vieles von dem, was Gleichaltrige in der Schule lernen, nebenbei. Dazu gehören auch Zählen, Messen und Rechnen, Lesen und Schreiben, das Notenlesen und mehr. Gern blättern sie in den zahlreichen Vogel- und Pflanzenbüchern sowie in alten *Landlust*-Heften der Eltern und lesen sich dort vieles selbstständig an.

Vor allem die beiden Älteren wollen auch herausgefordert werden: „Gib uns eine Aufgabe!“, fragen sie ihre Eltern manchmal aus heiterem Himmel. Sie erhalten dann eine Frage zu einem Fluss, ein Rätsel oder Ähnliches und knobeln, bis sie die Antwort gefunden haben.

Ida interessiert sich besonders für Heilpflanzen. Sie kann bereits viele davon benennen und kennt deren Sammelzeiten und -orte. Nach dem Sammeln und Trocknen verarbeitet sie die einzelnen Pflanzenteile zu Tees und Tinkturen und gestaltet dafür hübsche Gefäße. Im Frühjahr und Sommer ist der Garten ihr geliebtes Reich, in dem sie sich ein eigenes Beet angelegt hat.

Lisa malt sehr gern. Regelmäßig holt sie ihre Aquarellfarben und arbeitet über längere Zeit an einem Kunstwerk. Sie ist auch die Sportliche in der Familie und nimmt seit einiger Zeit an einem Leichtathletik-Training teil. Ebenso hat sie Reitunterricht eingefordert, den sie jetzt jede Woche gemeinsam mit ihren Schwestern erhält. Außerdem gehen sie regelmäßig schwimmen.

So nehmen die drei Schwestern immer wieder an außerhäuslichen Aktivitäten teil. Dass sie dabei auch gleichaltrige Freundinnen zum Spielen treffen, fordert insbesondere Lotta ein.

Die Eltern haben sich im Laufe der Jahre einen großen Freundeskreis aufgebaut, mit dem sie jahreszeitliche Feste wie die Sommer- und Wintersonnenwende, Geburtstage und andere Feiern gemeinsam begehen. Dabei werden Gedichte und schöne Sprüche vortragen, Lieder gesungen und kurze Vorträge gehalten und es wird getanzt.

Etwa einmal im Monat treffen sich die Schwestern mit einer Kindergruppe, die von Jugendlichen angeleitet wird. Gemeinsam basteln sie, singen, tanzen, gehen spazieren und unternehmen andere Aktivitäten. Hin und wieder verbringen sie sogar ein ganzes Wochenende zusammen. Das ist jedes Mal ein besonderes Ereignis, von dem sie neben schönen Erinnerungen auch viele neue Ideen mit nach Hause bringen.